SYMPTOME DES ALKOHOLISMUS

NEBST

MITTHEILUNG EINIGER FÆLLE

VON

CHRONISCHER ALKOHOL-VERGIFTUNG.

INAUGURAL-DISSERTATION
DER MEDICINISCHEN FACULTÄT ZU WÜRZBURG
VORGELEGT

VON
Dr. med. HEINRICH MÜLLER
AUS
COLDEWÆRF (OLDENBURG).

WÜRZBURG.
DRUCK DER C. J. BECKER'SCHEN BUCHDRUCKEREI.
1868.

Da der Alkoholismus trotz seiner grossen Verbreitung und der Häufigkeit seines Vorkommens wenig beachtet zu werden pflegt, und da ich zufällig in der Lage gewesen bin, mehrere Fälle von chronischem Alkoholismus zu beobachten, habe ich mir für meine Dissertation zur Aufgabe gestellt, die mannigfaltigen Erscheinungen dieser Erkrankung zusammen zu stellen, und einige Beispiele mitzutheilen,

Gewöhnlich pflegt man dem Alkoholismus keinem Platz in den pathologischen Handbüchern einzuräumen, man zählt ihn höchstens zu den übeln Complicationen schwerer Erkrankungen, und doch ist er eine eigene selbstständige Krankheit, wie kaum eine andere, er ist, wo er als Complication genannt wird, meist die längst bestehende, sein Ursprung lässt sich sicherer nachweisen und seine Folgen, wenn auch nicht erklären, doch als physiogische, regelmässige und nothwendige bezeichnen.

Dies allso sind die Gründe meiner nachfolgenden Zusammenstellung.

Bevor ich zur Schilderung der Krankheit selbst gehe, muss ich Einiges über die Eigenschaften des Alkohols, und über seine physiologische Wirkung sprechen.

Der absolute Alkohol ist eine farblose, dünne Flüssigkeit, welche sich leicht verflüchtigt, und vollständig, unter Entwicklung sehr bedeutender Wärme, verbrennt. Wasser zieht er sowohl aus der atmosphärischen Luft, als auch aus wasserhaltigen organischen Körpern an, und vereinigt sich mit demsellen unter Freiwerden von Wärme.

Auf Albumin wirkt Alkohol chemisch verändernd ein, — er coagulirt dasselbe und fällt es aus seinen Lösungen.

Wohl aus letzterem Grunde ist der concentrirte Alkohol ein sehr heftiges Gift, und können nur Verdünnungen genossen werden.

Ferner durchdringt der Alkohol leichter als Wasser die Poren vieler Substanzen. Durch die Schleimhaut der Respirationsorgane dringen Alkoholdämpfe direkt ins Blut. Ebenso resorbirt die Mund- und Magenschleimhaut den Weingeist in kürzester Zeit.

Ob im Blute der Alkohol als solcher cursirt, oder erst nach Oxydation von zweien seiner Wasserstoffatome seine Wirkung auf das Nervensystem eintritt, diese also dem Aldehyde zuzuschreiben ist, steht noch nicht fest. Jedenfalls wäre im erstern Falle seine Eigenthümlichkeit, Eiweis zu coaguliren, sehr störend, und könnte zu Embolie und Thrombose führen. — Bei copiösem Alkoholgenuss soll im Athem und Harn unzersetzter Alkohol nachgewiesen sein; aber der grösste Theil geht rasch von Stufe zu Stufe einer vollkommenen Oxydation zu Kohlensäure und Wasser entgegen.

Die Verbrennung von Alkohol im Organismus scheint rascher vor sich zu gehn, als die der übrigen Nahrungsmittel. Nach Alkoholaufnahme tritt fast momentan eine Kraftentwicklung, ein Drang zu Anstrengungen, und

eine Wärmeentwicklung ein, wie sie nicht bei Zucker und Fetten beobachtet wird. Hierdurch wird eine Ersparung an Speisen anderer Art bewirkt, welche sich durch geringeres Bedürfniss, oder, bei gleich bleibender Speisemenge, durch Fettablagerung kund gibt. Jedenfalls gilt dies von stickstofffreien Nahrungsmitteln; aber auch der Umsatz stickstoffhaltiger Materien im Körper wird nach den Harnanalysen vieler Chemiker (deren Resultate freilich nicht übereinstimmen) herabsetzt.

Ein geringeres Bedürfniss nach Eiweisssubstanzen neben constantem oder gar zunehmenden Körpergewicht bei regelmässigem Alkoholgenuss beweist desshalb weniger, als die Harnanalyse, weil sich beim Trinker oft Magencatarrh bildet, und andererseits die Fettbildung das Experiment vereitelt. Dagegen lehrt wieder die klinische Erfahrung, dass bei aufreibenden Krankheiten die Muskulatur länger erhalten bleibt, wenn reichliche stickstofffreie Nahrung, z. B. Leberthran resorpirt wird.

Die hauptsächliche Wirkung des Alkohols ist aber die excitirende. Eine Erregung fast sämmtlicher Organe tritt sofort nach der Aufnahme einer geringen Menge Weingeistes auf. Die Secretion der Drüsen, die Peristaltik des Verdauungsorgans, die Circulation des Blutes, die Respiration, besonders die Thätigkeit der willkürlichen Muskeln, des Gehirns und Rückenmarks sind die Funktionen, welche wir bewusst oder unbewusst durch den Alkohol vermehren. Kein Mittel übertrifft den Alkohol als Excitans, vor Allem aber vereinigt keines mit dieser Eigenschaft den Nahrungswerth, den der Alkohol in so hohem Grade besitzt, und dadurch sofort den gesteigerten Anforderungen entsprechend auch das Material zur Ausführung giebt.

Obgleich der acute Alkoholismus selbst den Laien

genügend bekannt ist, um die Diagnose stellen zu können, so ist doch die Aufzählung der Haupterscheinungen, sowohl zum Vergleich mit denen der chroniscben Erkrankung, als auch zur Beurtheilung gerichtlich-medicinischer Fälle nicht ohne Werth, und halte ich sie dem Zwecke dieser Arbeit für angemessen.

Der akute Alkoholismus kann in verschiedene Grade eingetheilt werden, welche einigermassen der Quantität und der Concentration des Getrunkenen entsprechen.

Im ersten Stadium tritt fast nur die tonisirende Wirkung des Weingeistes hervor. Die physiologischen Funktionen werden angespornt. Die Verdauungs- und Respiratinnsorgane werden thätiger, das Herz schlägt energischer und rascher. Der Puls wird voller. Die Muskeln fühlen frische Kraft; die Nerven scheinen rascher zu leiten, und die Kräfte leichter auszulösen. Der Geist wird heller, die Phantasie lebhafter, und der weite Weg von der Perception und Vorstellung zum Urtheil Willen und zur Thet ist rasch zurückgelegt.

Als zweites Stadium muss man dasjenige bezeichnen, in welchem bereits die höhern Geistesthätigkeiten mit dem Reiz des Alkohols in Conflikt kommen, und ihm schliesslich erliegen. Die gedrängt und massenhaft erscheinenden Bilder der Phantasie werden nicht mehr im Geiste geordnet. Es wird ein einzelnes Bild, oder eine Gruppe derselben ergiffen, und diese beherrschen das Urtheil und den Willen. Während im ersten Stadium der moralische Muth gesteigert ist, so tritt gegen Ende des zweiten Rücksicktslosigkeit und Tollkühnheit an seine Stelle. Man sieht oder würdigt nicht die Schranken, die den Nüchternen von einer Handlung zurückhalten würden.

Das Blut circulirt stürmisch. Die Lungen bewerkstelligen mit Mühe den Gasaustausch. Kohlensäure droht sich zu häufen, und es erscheinen die ersten Symptome einer Intoxitation. Bei der ungemeinen Wärmeentwicklung, sowohl durch die rasche Oxydation des Alkohols im Blute, als durch die ungewöhnliche, allseitige Thätigkeit, welche man zu entfalten pflegt, wird die Anforderung an die Regulatoren der Körpertemperatur auf das Höchste gesteigert. Die Haut wird roth und gedunsen, und secernirt reichlichen Schweiss. Der aufs Aeusserste gesteigerte Muskelreiz pflegt sich durch lauteres Sprechen, durch Gesang, durch übertriebene Gestikulation, durch Raufereien und Demolirungssucht zu äussern.

Allmählich tritt die Depression als drittes Stadium ein, und mit ihm die eigentliche Alkoholvergiftung. Die Muskeln erschlaffen. Die Pupillen werden klein. Die Geistesthätigkeit wird aufgehoben, so dass sich kein Entschluss mehr bildet, ja selbst die Perception aufhört. Das Herz lässt in seiner Thätigkeit nach, und die Lungen geben die vergebliche Arbeit der Decarbonisation auf, und arbeiten oberflächlich. Auf energische Reize jedoch können diese Erscheinungen der Depression schwinden, und die Kranken scheinen nüchtern, vernünftig und stark zu werden.

Merkwürdig ist der Einfluss der Gemüthsstimmung auch auf den Eintritt des Rausches. Heftige Gemüthsbewegungen können den Einfluss des Alkohols lange zurückhalten, während heitere Stimmung und besonders das Hören von Musik demselben günstig sind.

Dass in den höchsten Graden des Rausches auch der Tod eintreten kann, lässt sich leicht denken, und zeigt die Erfahrung zur Genüge. Indess möchte die

Erscheinung, dass nach dem Genusse nicht sehr grosser Quantitäten jungen noch in Gährung begriffenen Weines so häufig ein plötzlicher Tod eintritt, nicht so leicht erklärbar sein, und jedenfalls nicht vom Alkoholgehalte herrühren.

Die Folgen, welche sich nach dem Erregungsstadium eines mässigen Alkoholgenusses einstellen, sind unbedeutend, und oft kaum merkbar. War aber die Mischung concentrirter, und die Quantität grösser, so betrifft das Unwohlsein ebenso mannichfaltige Körpertheile, wie vorher die Erregung.

Zunächst werden diejenigen Körpertheile, die mit dem Getränk in direkte Berührung gekommen sind, also besonders die Schleimhaut des Verdauungstraktus bis zum Magen, durch die Wasseranziehung und Eiweisscoagulation des Alkohols afficirt. Ob jede, oder welche von beiden Eigenschaften am meisten statt hat, ist nicht ohne Weiteres zu sagen. Wahrscheinlich ist es der chemische Prozess, durch welchen der Alkohol, ähnlich wie Argentum nitricum, Zincum sulphuricum, Plumbum aceticum und andere Adstringentien, mit der oberflächlichen Epithelialschicht eine Verbindung eingeht, die jetzt als fremder Körper die schutzlose Schleimhaut reizt. Die Schleimhaut ist sowohl dem subjectiven Gefühle nach, als auch nach objectiven Untersuchungen trocken, die Epithelien lösen sich ab, unter ihnen entsteht vermehrter Blutandrang mit dem Gefühl erhöhter Wärme, die Sekretion steigt, und ein mehr oder weniger ausgesprochener Catarrh bildet das Ende dieses Prozesses.

Manchmal bleibt dieser Katarrh localisirt, oft aber greift er vom Schlunde auf die Glottis, vom Magen

auf den ganzen Darmtraktus, Ductus choledochus u. s. w. über.

So lange Massen lockeren Epithels der Mundschleimhaut anhafteten, leidet der Patient an heftigem Durstgefühl, das er vergeblich durch neues Trinken bekämpft. Dann folgt, sobald der Katarrh ausgebildet ist, ein fader, pappiger Geschmack und Appetitlosigkeit. Das Mitergriffensein des Kehlkopfes äussert sich durch heisere, rauhe Stimme, so wie durch wiederholten Hustenreiz und Auswurf von Schleim.

Für den Magen kommt, ausser den Verdauungsstörungen, wie sie regelmässig den Katarrh desselben, besonders durch übermässige Schleimbildung, begleiten, noch die direkte Wirkung des Alkohols auf den Magensaft, die Fällung des Pepsins in Betracht. Abgesehen von der physiologischen und pharmaceutischen Isolirung des Pepsins durch Alkohol ist es allgemein bekannt, dass bedeutender Alkoholgenuss die Verdauung aller derjenigen Speisen hindert, welche des Pepsins zur Auflösung bedürfen, und unbewusst nimmt man im Katzenjammer Speisen zu sich, die im Magen nicht verändert werden, oder welche, durchdrungen von Chlornatrium, Kreosot u. s. w. den abnormen Zersetzungen zu widerstehen im Stande sind, bis der Magen wieder seine normale Wirkung entfalten kann.

Die Folgen für das Nervensystem pflegen in allgemeiner Depression zu bestehen. Zweifelhaft, ob vom Magen ausgehend, oder durch Ueberfüllung der Hirngefässe, oder durch andere directe oder indirecte Schädlichkeiten verursacht, bleibt die Erscheinung des Kopfschmerzes. Personen, bei welchen nach Indigestion regelmässig Kopfschmerzen auftreten, pflegen auch im Katzenjammer sehr daran zu leiden; aber auch eine

Hyperämie des Gehirnes, Hirndruck u. s. w. anzunehmen, ist Grund genug vorhanden. Die Cyanose, die Gedunsenheit des Gesichtes, die Schwellung der Venen deuten auf passive Hyperämie. Die Erschlaffung des ganzen Gefässsystems neben der oft enormen Verengerung der Pupillen deuten auf theilweise Lähmung des Sympathicus.

Bei dem Erklärungsversuch des Kopfschmerzes durch Hyperämie stösst man auf einige Schwierigkeiten. Hirnhyperämie findet nämlich auch während des Rausches statt, ohne dass Kopfschmerz gefühlt wird. Man könnte die Ursache hiervon in der geschwächten Perception während des Rausches, oder in einer Ableitung der Gedanken auf andere Umstände suchen. Man sieht ja auch bei psychisch Erkrankten meistens während der Exacerbationen den früheren Kopfschmerz schwinden, und Wiederkehr der Schmerzempfindungen wird bei Geisteskranken als erstes Zeichen der Remission oder Genesung begrüsst. Auch hier sind die Causalmomente gewiss grösser während der Paroxysmen, als in den Pausen; und dennoch werden keine Klagen über Schmerz geäussert.

Ein bedeutender Unterschied dagegen besteht in den angedeuteten Erregungs- und Depressionsstadien darin, dass im ersteren eine aktive, im zweiten eine passive Hyperämie stattfindet, dass im Rausche die Arterien contrahirt, nach demselben dilatirt sind. Hiernach ist vermuthlich im Rausche die Blutmenge im Schädelraume geringer, und jedenfalls die Qualität dem Gehirn und seinen Häuten angemessener, als im Folgestadium.

Nicht minder richtig ist vielleicht die Ansicht, dass die Nervenerscheinungen im Katzenjammer nicht mechanischen oder chemischen Ursprung hat, sondern dass sie

eine einfache Erschlaffung und Ermüdung auf die vorangegangene Ueberreizung sei. Versagt doch sowohl beim physiologischen Experimente, als auch nach klinischen Erfahrungen der überreizte Nerv bald, und oft für immer, seinen Dienst. Anhaltende geistige Anstrengungen bringen oft Kopfschmerz hervor, und es stimmen mit den bekannten Folgen der Ueberreizung der Nervencentra auch die nach Missbrauch von Alkohol auftretende Hyperästhesie der Retina mit Lichtscheu, Flammensehen und den Mouches volantes u. s. w., die Hyperästhesie des Akusticus mit Sausen und dem Hören der Carotispulsation u. s. w. überein.

Die Schwächung der übrigen sensiblen Nerven (welche freilich auch wohl durch Affection der Centralorgane bedingt ist) zeigt sich am deutlichsten am Muskelgefühl, indem der Gang weniger sicher ist, und bei Schliessung der Augen der Körper das Gleichgewicht verliert und taumelt. Dieselbe Erscheinung tritt bekanntlich bei Tabes dorsalis und im späteren Stadium der chronischen Encephalitis auf.

Chronischen Alkoholismus nennt man die Intoxicationserscheinungen und Störungen des Wohlbefindens, welche durch langjährigen Missbrauch des Alkohols bedingt sind. Hier sind noch mehr als beim akuten Alkoholismus allgemeine Disposition, oder Disposition für Erkrankung besonderer Organe, sowie äussere Umstände, als: körperliche und geistige Thätigkeit, Klima u. s. w. von Bedeutung. Mancher, der bei schwerer Arbeit enorme Quantitäten ziemlich concentrirter Alkoholmischungen zu sich nimmt, bleibt körperlich und geistig gesund, während, wie es scheint, sitzende Lebensweise und Ruhe zu den schwersten Symptomen führen. Der klimatische Unterschied wird klar, wenn man betrachtet,

wie colossale Quantitäten Brantewein in Norddeutschland und anderen kälteren Regionen verzehrt werden, ohne dass Lebercirrhose häufig gefunden wird, während diese schwerere Form schon in Süddeutschland und der Schweiz ziemlich häufig diejenigen trifft, die sich dem Brantwein und den anderen schwereren Spirituosen ergeben.

Bei dem chronischen Alkoholismus bestehen die Erscheinungen des örtlichen Reizes ähnlich wie beim acuten Falle, jedoch meist in höherem Grade. Statt der einfachen Hyperämie erblickt man im Rachen meist Varicositäten. Auch die kleineren Gefässe und Capillaren sind dilatirt. Der Rachen- und Magenkatarrh hat kein Ende mehr. In der Nacht pflegt der Kranke den wässrigen Rachenschleim zu verschlucken und muss oft am Morgen grosse Quantitäten Wassers erbrechen (Wasserkolk). Die Stimme wird selten mehr ganz rein, und Husten und Räuspern bilden eine beständige Abwechslung. Die übrigen Erscheinungen des Magens sind mit denen des chronischen Catarrhs aus anderen Ursachen identisch. Früher erregte jedoch die schiefergraue Färbung der Magenschleimhaut grosses Aufsehen und wurde als charakteristisch für Säufermagen erklärt. Diese dunkele Farbe, welche besonders den Wachspräparaten anatomischer Theater einige Aehnlichkeit mit verkohltem Holz oder Leder gibt, hat wohl die Fabel veranlasst, dass der Brantewein den ganzen Menschen, jedenfalls aber den Verdauungstraktus plötzlich in Staub verwandeln könne. Die richtigste Erklärung dieser Farbe ist wohl, dass dieselbe eine Leichenerscheinung ist, und durch das Eindringen des Magensaftes in die mit Blut gefüllten dilatirten Gefässchen bewirkt werde. Bekanntlich ist nach Aufhören der Circulation des alkalischen

Blutes dem Magensafte die Möglichkeit geboten, seinen zersetzenden Einfluss auf das Gewebe des Magens selbst auszuüben. Blut aber erhält, wie z. B. die Magenblutungen und das Blutbrechen zeigt, im Contakt mit der Salzsäure und dem Magensafte eine schwarze Farbe.

Mehr den Folgen örtlichen Reizes als der Alteration der gesammten Constitution ist ferner das häufige Auftreten des sogenannten Oesophaguskrebses zuzuschreiben. Diese furchtbare Krankheit kommt so häufig bei Trinkern vor, dass die Frage nach den Branteweingenuss zu den ersten gehört, wenn sich ein Kranker mit Oesophagusstenose meldet. Dass dauernder Reiz auf disponirenden Körpertheilen zu Krebsbildung führen kann, steht wohl fest. Beim Potator wäre freilich auch oft eine allgemeine Kachexie nachzuweisen, welche ja nicht nur Folge der Karcinose, sondern auch oft Ursache derselben sein soll. Die nähere Beschreibung des Oesophaguskrebses möge mir erlassen bleiben, da er sich nicht durch seine Struktur von andern Krebsen unterscheidet.

An die Produkte des direkten Reizes reihen sich Erkrankungen, deren Ursprung der Reizung durch alkoholisirtes, oder durch aldehydisirtes Blut zuschreiben kann. Es ist dies eine Entzündung des Bindegewebes, nebst reichlicher Wucherung junger Bindegewebszellen, welche in einer, der Narbencontraktion ähnlichen Schrumpfung endet. Da die Leber zuerst auf diese Weise zu erkranken pflegt, und sie das Organ ist, welches zuerst von dem im Magen und Darm absorbirten Alkohol durchdrungen wird, könnte man glauben, dass auch hier der Reiz rein chemischer Art sei. Indess muss man der Leber wieder eine besondere Disposition für die Umwandlung zuschreiben, da auch sehr fernliegende Organe,

welche sich eben dazu geeignet zeigen, in derselben Weise, oft heftiger und früher als die Leber erkranken. Zu letzteren gehört besonders das Gehirn mit seiner chronischen Encephalitis, und die Talgdrüsen der Nase und des übrigen Gesichtes, in Form von Akne rosacea (Burgundernase).

Man wird nicht bei Jedem, den eine Burgundernase ziert, Lebercirrhose vermuthen, und die Sektion ergiebt bisweilen das letzte Stadium der Erkrankung des Hirnes, während die Leber noch im ersten sich befindet.

Die Lebercirrhose äussert sich bekanntlich Anfangs durch Vergrösserung des Organs, welche auch vom Kranken gefühlt zu werden pflegt. Später, nach Ablauf des Entzündungsstadiums zieht sie sich in sich selbst zurück, und es treten die Symptome auf, welche sich von der Schrumpfung der Capsula Glissonii ableiten lassen, z. B. Stauung des Pfortaderblutes mit Katarrh, Hämorrhoiden. Milzvergrösserung, Ascites und Abschnürung oder Zerstörung der Gallengänge mit Icterus oder farblosen Fäces.

Die chronische Entzündung des Gehirnes bringt eine eigenthümliche Art der Wahnvorstellungen, den Grössenwahn oder Monomanie de grandeur mit sich. Die Kranken fühlen sich ausserordentlich glücklich und erhaben, und halten sich in jeder Stellung, Rang oder körperlichen und geistigen Eigenschaft für die Ersten. Bald sind sie Fürsten, bald grosse Künstler, bald kräftige Turner u. s. w. Wie bei den meisen Geisteskranken überhaupt, zeigt sich bei dieser grossartigen unheilbaren Form die Störung auch auf die peripherischen Nerven erstreckend. Die Bewegungen sind unsicher, oder krampfhaft und hastig. Am Gange merkt man das geschwächte Muskelgefühl, und

Tast- und Berührungsgefühl, so wie Reflexerregbarkeit sind sehr abgestumpft.

Bemerkenswerth ist die Aehnlichkeit der Hirn- und Lebersymptome des chronischen Alkoholismus mit denen der Lues. Die Hirnerkrankung, welche als chronische Encephalitis sowohl bei Lues, als bei Alkoholismus auftritt, verräth ihren Ursprung weder durch das klinische Bild, noch durch mikroskopische und makroskopische Untersuchung des Gehirns. Die syphilitische Lebercirrhose unterscheidet sich auch nicht mikroskopisch, wohl aber makroskopisch durch ihre inselartige Verbreitung von der Brantweinleber.

Die Hypertrophie des Herzens, welche sehr oft bei Trinkern vorkommt, ist vermuthlich der anhaltenden Stimulation zuzuschreiben.

Durch eine andere grosse Symptomengruppe ähnelt der Alkoholismus einigen chronischen Metallvergiftungen, z. B. dem Blei, Kupfer und Quecksilber. Sehr zweifelhaft ist es jedoch, ob der Alkohol wie jene Metalle, im Organismus als Albuminate zurückbleibt. Einige von diesen Erscheinungen, z. B. das Gliederzittern, die Convulsionen, die Epilepsie, der unsichere Gang, die unsichere Sprache, so wie die gestörte Sensibilität und geschwächten geistigen Funktionen welche letztere häufig bis zur tiefsten Dementia herabsinken, liessen sich freilich auch als Ueberreizung und Marasmus auffassen. Hiefür spräche auch, dass durch neuen Consum von Weingeist die Schwäche für einige Zeit gehoben wird. Indess erinnert die häufige Obstipation neben einer brettartigen Härte des Bauches so sehr an die Vergiftung mit Blei, dass man auch die obigen Erscheinungen als Analoga der nervösen Störung durch dieses Metall halten möchte. Auch werden jene Ner-

venerscheinungen schwerlich schwinden, wenn dem Alkoholgenuss für immer entsagt würde.

Alle übrigen Symptome des Alkoholismus lassen sich noch schwerer erklären, und mögen als Marasmus alcoholicus zusammengefasst werden.

Hier ist es besonders die fettige Degeneration der Leber, des Herzens, und der Nieren, welche Trinker häufig befällt, und wieder ihrerseit neue Störungen des Gesammtbefindens bereiten. Ferner disponirt der Alkoholismus zu den schwersten Formen der Kranheiten, die ihn zufällig compliciren, und oft erfolgt der Tod, während bei vorher Gesunden die Prognose entschieden günstig gewesen wäre. Bei Pneumonie zum Beispiel stellt sich leicht Lungengangrän ein, oder die Kraft und das Material fehlt, die Exsudate zu resolviren, oder es fehlt die Reaktion auf den Reiz, der sonst zu kräftigem Aufhusten und zu copiosem Auswurf Veranlanlassung giebt. Aus dem letztern Grunde gehen bekanntlich jährlich viele Geisteskranke zu Grunde, und es zeigt sich bei der Sektion Verstopfung der Bronchien und lobuläre Pneumonie. Bei der Pneumonie der Trinker ist das Fehlen des Schmerzens sehr auflallend, denn die Delirien pflegen doch nicht in dem Stadium aufzutreten, wo der Schmerz schon sehr heftig ist. Besonders ungünstig ist ferner der Verlauf der Cholera, wenn sie einen Petator befällt.

Aber nicht nur durch die grössere Hinfälligkeit, und die geringere Resistenz ist der Alkoholismus bei Krankheiten ein bedenklicher Zustand, sondern durch Erkrankungen werden im chronischen Alkoholismus Exacerpationen erregt, es entsteht das Delirium tremens, gleichsam, ein akuter Alkoholismus im chronischen. Die fortwährende Unruhe und Schlaflosigkeit bei demselben

die Delirien mit Hallucinationen verzehren bald die Kräfte des Erkrankten, und machen die Heilvorkehrungen zu Nichte. Bekanntlich brechen diese Delirien auch bei plötzlicher Entziehung der Spirituos aus, und der Arzt kommt in die Lage, einen schwer Erkrankten mit grossen Qnantitäten Alkohols behandeln zu müssen.

Die Hallucinationen bei Delirium potatorum sind oft heiterer Art, und die Kranken benehmen sich so komisch, dass man im Volke die Worte Delirium tremens in pläsirlichen Klemens übersetzt hat. Aber sie können in die furchtbarste Tobsuch ausarten. In letzterem Falle kann die Diagnose zwischen lokaler Hirnaffection und dem Delirium potatorum schwer werden, und die gleichmässige Verkleinerung der Pupillen bei der letzteren Art einen willkommenen Anhalt bieten.

An die Schilderung des Alkoholismus will ich einige Beispiele von Erkrankungen reihen, die mich zur Bearbeitung dieses Thema, bestimmten.

1) L. ein Hirt aus der Nähe Göttingens klagte besonders über schlechte Verdauung, und innere Unruhe. Die objective Untersuchung ergab Vergrösserung der Leber, und sehr straffe, harte Bauchmuskeln. Der Gang des Kranken verrieth nichts Auffallendes, wohl aber waren die sensibeln Nerven geschwächt. Brachte man ihm heimlich Nadelstiche bei, so trat keine Reflexreaktion ein, und der Kranke sagte höchstens, dass er recht wohl merke, was man mit ihm mache. Den Ort der Berührung verfehlte er, wenn die Augen geschlossen waren, auffallend. Schwächere Berührung fühlte er gar nicht. In seinen freiwilligen Aeusserungen zeigte er nur, dass er durchaus unachtsam war, obgleich er doch der Gegenstand der Verhandlung war, und ihm ziemlich deutlich gesagt wurde, er sei blödsinnig in Folge des Alkoholismns.

Wurde ihm die Untersuchung zu langweilig, so redete er hinein, bewegte sich aber dann in einem kleinen Gedankenkreise. Er werde jetzt wohl bald genesen, fühle sich schon besser, wolle jetzt zu Hause gehn, er tränke nicht viel Brantewein, ein kleiner Schnaps schade nicht, war ziemlich Alles, was er vorbrachte. Oft sass er still da, und fixirte mit den Augen einen Gegenstand, als ginge mit demselben etwas Seltsames vor. In solchen Momenten hatte er offenbar Illusionen oder Hallucinationen. Indess bekämpfte er noch diese Wahnvorstellungen. Fragte man ihn, ob er manchmal Mäuse auf seinem Bette sehe, so äusseite er, dass er keine Furcht vor solchen Thieren habe, er fange sie, und werfe sie ins Zimmer zurück. Fragte man ihn nach Erscheinungen weiblicher Gestalten, so lächelte er schlau, und erklärte selbst, dass die Gestalten nicht wirklich vorhanden seien. Obgleich der Verdacht auf Alkoholismus durch eine Branteweinflasche, die der Kranke bei sich trug, bestärkt wurde, so erklärten seine Angehörigen doch, er trinke nicht gerade viel. Herr Professor Mayer glaubte daher eine besondere Disposition zur Geisteskrankheit annehmen zu müssen. In der That zeigte sich auch die Schädelformation von der Norm sehr abweichend, was ja oft bei Geisteskranken gefunden wird. Das Hinterhaupt ragte nicht hervor, das Schädeldach war flach, und die Peripherie des Schädels fast kreisförmig.

Eine nähere Erkundigung zeigte, dass L. schon in seiner Jugend einen Hang zur Einsamkeit hatte, und sich nicht geeignet zeigte, die Güter seines Vaters zu übernehmen. Er hatte sich gerne den Schäferstande hingegeben, und sich dadei glücklich gefühlt. In der letzten Zeit aber war er durch sein Benehmen dem

Dienstherrn aufgefallen, so dass dieser ihm rieth, zum Hospital zu gehn. —

2. Herr L., ein Mann von 35—40 Jahren starb im Winter von 1867—68 im Irrenhause zu G, Anamnestisch liess sich eine grosse Liebe zu schweren edlen Weinen nachweisen. Er war 1866 an chronischer Encephalitis erkrankt. Trotz aller Erscheinungen des Grössenwahns hatte er, im Unterschiede von Andern mit gleicher Krankheit behafteten einigen Anstand bewahrt. Während z. B. ein Anderer, obgleich er sich für einen König, berühmten Künstler u. s. w. ausgab, auch den Ruhm das schönste Haar zu besitzen, durch Pomadisiren mit eigenen ekelhaften Exkrementen zu erringen suchte, konnte L. in der Gesellschaft gebildeter Reconvalescenten bleiben, und dem Laien wollte es nicht einleuchten, einen unheilbaren Kranken vor sich zu sehen.

Die Sektion ergab in den Bronchien neben angehäuftem Schleime einige Speisepartikelchen. Das Lungenparenchym war in einzelnen Läppchen entzündet und verdichtet. Das Herz war sehr hypertrophirt, ohne Klappenfehler zu zeigen. Auch die Leber zeigte sich etwas vergrössert, die Oberfläche hatte Spuren, von Granulation und beim Durchschneiden bemerkte man ein deutliches Knistern. Bei Eröffnung des Schädels ergoss sich viel Wasser, welches das Hirn umgeben hatte. Schon nach dem Augenmass ergab sich eine bedeutende Schrumpfung des Gehirns und nach genauerer Untersuchung betrug der Substanzverlust gegen 200 Grammes. Die Pia mater war an einzelnen Stellen getrübt, und so innig mit der Hirnsubstanz verwachsen, dass beim Ablösen derselben Theilchen der Hirnrinde an ihr hänger blieben. An diesen Stellen war auch die Hirnrinde geröthet, und von reichlichem Bindegewebe durchsetzt. Das Rückenmark

zeigte in seiner ganzen Länge eine Entartung, die makroskopisch das Bild gab, als seien die Hörner der grauen Substanz in die Dicke gewachsen. Die Leiche war sehr fettreich, was jedoch nicht gerade dem Einfluss des Alkohols zuzuschreiben ist, sondern bei den meisten Encephalitikern einzutreten pflegt.

Als Polikliniker zu G., wurde ich zu einem Manne gerufen, der am höchsten Grade von Hydrops litt. Die Aufsuchung des Grundübels war dadurch sehr erschwert, und zu einem befriedigenden Resultate kam es überhaupt nicht. Fast sterbend in das Hosspital gebracht, kam er nach einigen Tagen zur Sektion. Die Untersuchung ergab neben andern kleinen Abnormitäten eine so hochgradige cirrhotische Schrumpfung der Leber, wie sie nach der Aeusserung des Herrn Hofrath Hasse seit seiner Anwesenheit in Göttingen noch nicht gesehen war. Die ganze Leber war mit Warzen von der Grösse kleiner Erbsen überdeckt. Der Durchschnitt ergab dieselbe Beschaffenheit indem Bindegewebsnetze erbsengrosse gesunde Lebermassen einschlossen. Die Farbe war im Ganzen graugelb. Die verschonten Leberläppchen hatten theilweise ihr normales Ansehen, theilweise waren sie mit Gallenfarbstoffe pigmentirt. Das Bindegewebe zeichnete sich durch zahlreiche Kerne aus, ein Beweis, dass die Krankheit noch nicht lange bestanden hatte. -- Die Milz war gross, und der Magen zeigte die schiefergraue Färbung.

Diese Erscheinungen konnten natürlich auch einen anderen Grund, als die Alkaholintoxication haben, aber gewöhnlich ist doch der Alkohol Schuld der Lebercirrhose, und anderseits widersprach die Lebensweise des Kranken einem Verdachte auf Alkoholismus durchaus nicht.



